

THEATER OHNE PAUSE

Von

WILHELM V. SCHRAMM

Ins Theater geht man zur Gesellschaft, in den Film allein oder zu zweien allein, froh über die Dunkelheit, die einen dort, eingesponnen in schattenhafte Wunschträume, zwei Stunden lang umfängt. Der Lärm der Musik, das Schnarren menschlich seinsollender Stimmen und das hartnäckige Surren der Apparatur nimmt man gerne mit in Kauf vor dieser wohltätigen Dämmerung, die sich in steter Verwandlung mit Schattenspielen füllt und phantastische Lichtzeichen wie vor einem inneren Auge vorübergleiten läßt. Der primitive Zauber der modernen *Laterna magica* als bewegte Photographie des Lebens muß dabei von einem Geschlecht besonders wohltätig empfunden werden, dem Licht, Intellekt, Aufklärung so grell in Hirn und Bewußtsein stechen, wobei es ein angenehmes Gefühl sein mag, bei aller Isolierung doch mit einem gewaltigen Haufen Menschen vereint zu sein und auf Vorgänge der Leinwand in allgemein menschlicher Weise zu reagieren.

Pausenlos bewegte Photographie des Lebens — das ist der Film. Er läßt nicht zur Besinnung kommen, er entzieht sich dem Tagesbewußtsein wie der persönlichen Abwehr und ist auch erhaben über alle Konversation, die schon in der Pause jedes Theaterstück richten und zugrunde reden kann. Von Anfang bis zum Ende der Vorstellung ist man zum Stillschweigen gezwungen, ausgeschaltet und unwillkürlich in den Bann unwirklicher Welten geschlagen, denen gerade die Tatsachenmenschen sofort erliegen, weil die Dinge im Film als scheinbare Wirklichkeiten getarnt und als täuschende Abbilder realer Ereignisse abgemalt sind. In dieser primitiven Schwarz-Weiß-Welt wäre eine Pause unmöglich und widersinnig — dieselbe Pause, die das Theater zu einem geselligen oder gesellschaftlichen Ereignis macht.

Das Theater ohne Pause hat mit dem isolierten Menschen dieses Zeitalters zu tun und ist aus seiner Isolierung nicht wegzudenken, weil es die Empfindung davon betäubt. Es ist das Opium der Vereinsamten und vom Leben Ausgeschlossenen, die in allen Schichten zu finden sind. Der Film ist nicht Kunst, an der man Seele und Sinn stärkt, er ist einfach Ersatz und Schein des alltäglichen Lebens, und es ist lächerlich, sich nur auszudenken, wie sich die Kinobesucher etwa mit Mantel und Hüten, Regenschirmen und Einkaufstaschen in einer Pause aneinander vorbeibewegen würden. Das Theater bringt immer ein Stück Gesellschaft und damit bereits eine höhere Form des Lebens — der Film aber ist und bleibt ein Ersatz, eine Vortäuschung und Nacherzählung für wirkliches Dasein, das den Büro-, Laden-, Amts- und Verkehrsmittelmenschen zwei Stunden lang angeboten wird, damit sie ihre schaurige Isolierung vergessen und sich doch nicht in geistige oder seelische Unkosten zur Überwindung ihres abgeschlossenen und abgeschiedenen Lebens zu stürzen brauchen. Der Film vollendet die Krise der bürgerlichen Gesellschaft und überwindet sie zugleich — wenigstens im Schattenspiel zieht ein anderes und mit anderen gelebtes Leben, zieht die offene freie Welt im Traum